



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur.

Bibliothek geographischer Reisen und Entdeckungen älterer und neuerer Zeit (Sena, bei H. Costenoble).

1) Hayes' Offenes Polarmeer.

2) Fernand Mendez Pinto's abenteuerliche Reise.

Der der „Bibliothek geographischer Reisen und Entdeckungen“ zu Grunde liegende Gedanke, durch die Herausgabe einer Sammlung älterer und neuerer Reise- werke von Werth die wesentlichsten Resultate der in den letzten Jahrhunderten durch den Forschungsseifer kühner Reisender erweiterten Erdkunde in ein Ganzes zusammen- zufassen, hat zu viel natürliche Berechtigung, um nicht in weiteren Kreisen Anklang und Anerkennung zu finden. Ueber Plan und Reihenfolge dieses auf eine größere Anzahl von Bänden angelegten Werkes ist in der Ankündigung leider nichts gesagt: den ersten Band bildet Hayes' „Offenes Polarmeer“, den zweiten eine in der That sehr gediegene Uebersetzung des portugiesischen Reisewerks von Pinto, an dritter Stelle soll Baker's Expedition an die Quellen des Nil und den Albert-Nyanza folgen. So vortrefflich diese Einzelwerke sind und so zuverlässig die Namen der Herausgeber eine solide Bearbeitung verbürgen, so scheint uns doch bedauerlich, daß dieselben in keiner bestimmten, durch den Inhalt bedingten Reihenfolge erscheinen. Am empfehlens- werthesten wäre in dieser Beziehung eine chronologische Anordnung des Stoffes ge- wesen; durch diese würde den Lesern die erwünschte Gelegenheit geboten werden, die Geschichte der geographischen Wissenschaft und ihrer Erweiterung seit dem 16. Jahr- hundert kennen zu lernen. Statt dessen werden wir durch das erste der genannten Werke zur Theilnahme an einer Expedition eingeladen, welche vor noch nicht zehn Jahren in das nördliche Polarmeer unternommen wurde, während Pinto's Reisen uns in die asiatische Welt (China, Tartarei, Siam, Pegu) des 16. Jahrhunderts versetzen. J. J. Hayes' war der Schiffsarzt des Schooners „Grinnell“ gewesen, auf welchem Kane im Jahre 1853 in das nördliche Eismeer vordrang; nach dem Tode dieses kühnen Forschers, im Juli 1860, rüstete Hayes selbst ein Schiff aus, mit dem er weiter nach Norden gelangte, als vor ihm irgend ein Bewohner der Culturwelt. Am 20. August 1860 war er bis nach Uppernawik an der grönlän- dischen Küste vorgedrungen; von hier aus setzte er seine Expedition zu Schlitten bis zu 82° 30' nördliche Breite fort, um wirklich bis an das offene Polarmeer zu kommen. Hier mußte er umkehren, weil seine Vorräthe erschöpft waren. Die Theil- nahme an dem nordamerikanischen Bürgerkriege, den der Autor als Militärarzt mit- machen mußte, hat denselben gezwungen, seine Reisebeschreibung erst mehrere Jahre später aufzusetzen und zum Abschluß zu bringen. — Für das deutsche Publicum wird dieses Werk in dem gegenwärtigen Augenblicke von besonderem Interesse sein, da Hayes' Forschungen dem Petermann'schen Plane zur Grundlage gedient haben, mit dessen Ausführung eine von deutschen Seelenten geleitete Expedition den ver- gangenen Sommer über beschäftigt war.

Des Fernand Mendez Pinto (eines im J. 1509 in der Provinz Beira zu Montemor o Velho geborenen Portugiesen) abenteuerliche Reise durch China, die

Tartarei, Siam und Pegu war zuerst um 1614 erschienen, 1671 zu Amsterdam verdeutscht und seitdem dem deutschen Publicum nur durch einen mangelhaften, flüchtig gearbeiteten Auszug zugänglich gemacht worden. Das Schicksal dieses Werks ist dadurch besonders interessant, daß es Jahrhunderte lang für ein Fabelbuch gegolten hat und erst durch die Ergebnisse neuerer Forschung rehabilitirt worden ist. Im J. 1539 hatte Pinto sein Vaterland als Flüchtling verlassen und erst im September 1558 kehrte er nach einer Reihe von unerhörten Abenteuern in die Heimath zurück, wo er im J. 1583 trotz seiner Verdienste um die Erweiterung des portugiesischen Handels als armer und unbekannter Mann verstarb. Pinto's Aufzeichnungen waren zunächst nicht für die Oeffentlichkeit, sondern zur Belehrung der Kinder des kühnen Reisenden bestimmt. Erst einunddreißig Jahre nach seinem Tode wurden sie gedruckt; das Aufsehen, das sie erregten, beruhte hauptsächlich auf der stilistischen Mustergiltigkeit der Darstellung, da der Inhalt, wie oben erwähnt, längere Zeit hindurch für fabelhaft und unzuverlässig galt, ein Umstand, den der Verfasser selbst durch einzelne, übrigens unwesentliche Uebertreibungen und Ausschmückungen verschuldet hatte. Im J. 1620, also schon sechs Jahre nach dem ersten Erscheinen, wurden Pinto's Aufzeichnungen durch Francisco da Herera Maldonado ins Spanische übertragen, acht Jahre später ins Französische und seitdem in fast alle übrigen europäischen Cultursprachen.

Die Geschichte dieses Buchs ist das beste Zeugniß, das zu Gunsten desselben angeführt werden kann und wird in unserer Zeit sicher nicht weniger Interesse erregen, als vor 250 Jahren, da es nur für einen Reiseroman galt und doch allenthalben verschlungen wurde. Wie schon die Vorrede bemerkt, ist ein großer Theil der von Pinto genannten Ortsnamen nicht mehr verständlich, da derselbe ihre Aufzeichnung vornahm, ohne mit den Sprachen der Völker bekannt zu sein, unter denen er lebte. Dr. Kühn, der kenntnißreiche Uebersetzer und Herausgeber, hat dieselben leider nur zum Theil in der richtigen Version wiedergegeben und dadurch dem Scharfsinn des Lesers mehr überlassen, als dieser in der Regel zu leisten im Stande sein wird. Die Uebersetzung selbst ist vortrefflich, leicht und fließend zu lesen und enthält dieselben Vorzüge, welche den Ruhm des Originals begründet haben.

G. Reichmüller, Beiträge zur Erklärung der Poetik des Aristoteles.
Halle 1867.

Wider unsern Willen erfüllen wir erst spät die Pflicht, auf das vorliegende Buch hinzuweisen. Es verdient alle Beachtung in hohem Grade und zeichnet sich durch eine außergewöhnliche Lebendigkeit der Darstellung, durch großen Scharfsinn und eine Selbstständigkeit des Urtheils aus, die sich in einer vorurtheilslosen Behandlung bereits erkannter und in erfolgreicher Nachweise noch nicht erkannter, neuer Probleme zu erkennen gibt. Man muß sagen, daß es die für die Geschichte der Dichtkunst und ihrer Theorie überaus wichtige Erkenntniß von Aristoteles' Poetik sehr wesentlich gefördert hat und somit auch außerhalb des engen Kreises der Fachgenossen Beachtung beanspruchen darf. Auf die zum Theil überraschenden Resultate, welche es bietet, ist schon von competenten Beurtheilern hingewiesen worden (so auf

Cap. XVII. durch T—f in Zarncke's Centralblatt, 1868, Nr. 6, S. 134); ganz besonders interessant aber ist der Abschnitt, in welchem eine neue Auffassung von der aristotelischen Lehre über das *μῆκος*, die Länge von Tragödie und Epos, niedergelegt ist. Reichmüller wendet sich nämlich gegen die Ansicht, daß Aristoteles in der Poetik 5, 8 unter *Μεκος* die Zeit der erdichteten Handlung verstehe, und daß er also die Vorschrift gebe, die Handlung einer Tragödie müsse die Einheit der Zeit festhalten und dürfe nicht das Maß eines Tages überschreiten, wie denn allerdings die meisten antiken Tragödien innerhalb des Zeitraums eines Tages zu spielen scheinen und die französischen Dramatiker hierauf einen wesentlichen Punkt ihrer dramatischen Theorie gegründet haben. Reichmüller hingegen stellt die Ansicht auf, daß „*μῆκος*“ hier den äußeren Umfang eines Dichterwerkes, also die Zeit bezeichne, welche seine Aufführung oder Vorlesung beanspruche, wornach also die Vorschrift besagen würde, daß eine Tragödie nur so lang sein dürfe, daß sie innerhalb eines Tages aufgeführt werden könne. Der mit diesen Fragen Vertraute wird erkennen, wie wichtig und eingreifend diese neue Auffassung ist und daß sie auch für die Frage nach der Tetralogie, die Art der Aufführung und Vertheilung wettkämpfender Tragödien auf die drei Tage der dramatischen Festspiele Bedeutung gewinnt, und der Verfasser hat sich auch die nothwendigen Konsequenzen, welche sich aus seiner Erklärung für jene Fragen ergeben, nicht entgehen lassen (vgl. S. 384 ff.). Die neue Ansicht hat außerordentlich viel Wahrscheinliches, und mehrere früher ungelöste Schwierigkeiten beseitigt sie auf das glücklichste. Wer aber wie Referent sich nicht zu der Schöll'schen Hypothese von durchgängiger trilogischer oder tetralogischer Composition der griechischen Tragödie bekennt, sondern die Anschauung festhält, daß z. B. Sophokles in späterer Zeit zwar ebenfalls drei, aber durchaus selbständig nebeneinander stehende Tragödien zusammen aufführte, der wird darin noch ein gewichtiges Bedenken gegen die Hypothese des Verfassers finden. Denn wenn die Worte des Aristoteles in ihrer neuen Deutung sehr wohl auf eine Tragödie oder auf eine vollkommene Trilogie passen, so sind sie weit schwerer auf je drei Tragödien zu beziehen, deren hauptsächlichste Verknüpfung nur darin zu liegen scheint, daß sie von einem Dichter geschrieben und an einem Tage aufgeführt wurden. — Wenn Aristoteles a. a. O. zum Schlusse sagt, daß diese Differenz zwischen Epos und Tragödie nicht bestanden habe, so erklärt dies der Verfasser S. 180 in einer Weise, mit der Ref. nicht einverstanden ist. Tragödien, in denen die Dichter ihren Stoff mehrere Tage hintereinander rhapsodisch fortspinnen wie die homerischen Rhapsodien — dies streitet ebenso sehr gegen das Wesen des griechischen Dramas, wie gegen das, was wir von seiner historischen Entwicklung kennen. Weit eher möchte man geneigt sein, dem ältesten Epos eine ähnliche zeitliche Beschränkung zuzuschreiben, wie sie der Tragödie von Anfang an innewohnt. — Dem folgenden Bande, welcher unter Anderem auch das vielbehandelte Problem von der Katharsis enthalten wird, sehen wir mit Verlangen entgegen.

Verantwortliche Redacteurs: **Gustav Freytag** u. **Julius Gårdt**.

Verlag von **F. L. Herbig**. — Druck von **Güthel & Wegler** in Leipzig.